

VU Research Portal

Bruderliebe und Feindeshasz

Bouman-Komen, G.H.

2009

document version

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication in VU Research Portal](#)

citation for published version (APA)

Bouman-Komen, G. H. (2009). *Bruderliebe und Feindeshasz: Eine Untersuchung von fruhen Zinzendorftexten (1713-1727) in ihrem kirchengeschichtlichen Kontext.*

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

E-mail address:

vuresearchportal.ub@vu.nl

IV Texte aus der späteren Periode (um 1720-1727)

IVa Ehe und Brüderlichkeit

Zinzendorfs Eheauffassungen sind eng mit seinem Bruder- und Feindbild verknüpft. Seine Äußerungen in den Gedichten zum Thema "Ehe und Brüderlichkeit" versteht man erst, wenn man biographische Fakten und Zinzendorfs Eheauffassungen kennt.

Da diese Untersuchung nicht nur die Interpretation der Gedichte, sondern auch Zinzendorfs traditionsgeschichtliche Einordnung zum Ziel hat, werden auch die Eheauffassungen verschiedener Traditionen berücksichtigt. Es kommt mir auf die lutherische Orthodoxie, den Spenerschen Pietismus und den radikalen Pietismus an. Was den hallischen Pietismus betrifft, wurde schon klar, daß den jungen Männern alle sexuelle Gedanken und Fantasien, geschweige denn sexuelle Handlungen verboten waren. In allen von mir berücksichtigten Traditionen bilden die Eheauffassungen eine Einheit mit den jeweiligen Bruder- und Feindbildern sowie mit den Auffassungen über die Einswerdung eines Menschen mit Christus.

In der Forschung gibt es kein Einverständnis über die Frage, inwieweit Brautmystik und Askese zur lutherischen Orthodoxie gehören. Da sowohl die lutherische Orthodoxie als auch die einschlägige Sekundärliteratur auf Luthers Ansichten verweist, ist es notwendig, etwas über Luthers Eheauffassungen zu sagen, um die Widersprüche in der Sekundärliteratur klären zu können.

Während meiner Forschungsarbeiten habe ich zunächst die betreffenden Gedichte eingehend immanent analysiert und erst dann Zinzendorfs Briefe und die Sekundärliteratur herangezogen. In der Darstellung der Forschungsergebnisse fange ich aber der Deutlichkeit wegen damit an, mit Hilfe der Sekundärliteratur den biographischen und traditionsgeschichtlichen Kontext zu schildern. Danach werden bei Jannasch abgedruckte Briefe aus Zinzendorfs Brautwerbezeit analysiert. Aus diesen Briefen wird der Zusammenhang von Zinzendorfs Eheauffassungen mit seinen mystischen Gedanken und mit seinem Bruder- und Feindbild ersichtlich. Erst dann kommt das Thema "Ehe und Brüderlichkeit" in "Teutscher Gedichte Erster Theil" zur Sprache.

17. Zinzendorfs Brautwerbung im Lichte damaliger Eheauffassungen

17.1. Zinzendorfs Brautwahl

Am Ende seiner Bildungsreise ist Zinzendorf längere Zeit bei seiner Tante Dorothea Renate von Castell geb. Zinzendorf.¹²²² Dort macht er seiner Kusine Theodore einen Heiratsantrag.¹²²³ Diese entscheidet sich zwar nicht, macht aber dem jungen Grafen immerhin Hoffnungen. Ende Januar 1721 kehrt Zinzendorf von Castell zu seiner

¹²²² Zu Zinzendorfs Verwandtschaft siehe "12.1. Heuchelei".

¹²²³ Im folgenden beziehe ich mich auf Geiger, E.: *Nikolaus Ludwig*, S. 80-85; *Jannasch*, S. 342-384.

Großmutter zurück und im Februar macht er sich wieder auf den Weg, um Theodore nochmals zu besuchen. Wegen einer Reispanne in der Nähe von Ebersdorf macht er während dieser Reise eine unvorhergesehene Pause bei Heinrich XXIX. Da erfährt er, daß sein Freund, der mittlerweile regierender Graf geworden ist, dringlichst eine Gattin brauche. Theodore von Castell wäre eine gute Partie für ihn gewesen, wenn Zinzendorf sich nur nicht in sie verliebt hätte. Als man Zinzendorf fragt, ob er ein Mädchen kenne, das eine gute Ehefrau für Heinrich werden könnte, weiß er auch keine andere als Theodore. Nachdem Zinzendorf und die Ebersdorfer Grafenfamilie im Gebet wiederholt andächtig Gottes Willen zu erfahren gesucht haben, fahren Heinrich und Zinzendorf gemeinsam zu Theodore. Diese soll nun entscheiden, welchen der beiden Freunde sie heiraten wolle. Mittlerweile ist klar geworden, daß Zinzendorfs Großmutter gegen eine Ehe zwischen Zinzendorf und seiner Kusine Theodore ist.¹²²⁴ Zudem ist Theodores Bruder, der aus dem Ausland zurückgekehrt ist, gegen eine Verbindung seiner Schwester mit Zinzendorf.¹²²⁵ In Castell stellt es sich heraus, daß Theodore selbst auch Bedenken gegen eine Ehe mit Zinzendorf hat. Heinrich und Theodore verloben sich dort am 20. März. Theodores Mutter muß weinen. Sie hätte gern Zinzendorf als ihren Schwiegersohn begrüßt. Sie willigt dennoch in die Verlobung Theodores mit Heinrich ein.¹²²⁶ Einige Castellische Beamte sind mit den neuen Entwicklungen unzufrieden.¹²²⁷ Andere aber, vor allem Heinrich und Bonin, sind vergnügt.¹²²⁸ Zinzendorf liest während der Feier eine Predigt von Francke über das zeitliche Leben als Saatzeit vor.¹²²⁹ Man singt Lieder, worin man Gott in großer Dankbarkeit lobt, ihn bittet, er möge "des alten Adams Sinn" aus der Seele vertreiben, und worin man diejenigen Seelen selig nennt, "die mit Jesu sich vermählen".¹²³⁰ Auch hat man eine von Zinzendorf geschriebene Verlobungsarie gesungen.¹²³¹ Viele der Anwesenden haben, wie Zinzendorf selbst, die Sache als wunderbare Fügung Gottes gesehen.¹²³² Nach der Verlobung kehren die beiden

1224 Geiger zufolge ist Zinzendorfs Großmutter nicht nur wegen der nahen Verwandtschaft gegen eine Ehe von Zinzendorf mit Theodore, sondern hatte sie Theodore schon für Heinrich bestimmt (Geiger, E.: Nikolaus Ludwig, S. 82; vgl. Jannasch, S. 62).

1225 Geiger zufolge wegen Zinzendorfs pietistischer Auffassungen (Geiger, E.: Nikolaus Ludwig, S. 84).

1226 Geiger, E.: Nikolaus Ludwig, S. 84; Jannasch, S. 368-369, 371-372.

1227 Jannasch, S. 368-369.

1228 Jannasch, S. 368 und 372.

1229 Jannasch, S. 370-371 mit Anmerkung 1; Spangenberg, S. 163-164.

1230 Drei der vier bei Jannasch genannten Lieder hat Zinzendorf später in sein Berthelsdorfer Gesangbuch aufgenommen, und zwar: "Herr Jesu, Gnadensonne" (Berthelsdorfer Gesangbuch, Nr. 423), "Lobe den HERren, den mächtigen könig der ehren" (Berthelsdorfer Gesangbuch, Nr. 541) und "O wie selig sind die Seelen, die mit JESu sich vermählen" (Berthelsdorfer Gesangbuch, Nr. 799) Siehe auch: Jannasch, S. 371; Müller, J.Th., S. 143, 175, 205. In der 3. Strophe von "Herr Jesu, Gnadensonne" steht: "Vertreib aus meiner Seelen des alten Adams Sinn, und lass mich dich erwählen ..."

1231 Spangenberg schreibt, daß Zinzendorf seiner Mutter am 20.3.1721 einen Brief schrieb, dem er den Liedtext beischloß. Die Arie, die Spangenberg eine "Cantate" nennt, sei in Gegenwart des ganzen Castellischen Hauses gesungen worden. Spangenberg zitiert dann 2 Strophen aus der Verlobungsarie, die Zinzendorf später in sein Gedicht auf die Heimführung Theodores aufgenommen hat (Spangenberg, S. 163-164). Dieses Gedicht wurde im Einzeldruck publiziert (Bibliographisches Handbuch, S. 118-119) und steht auch in Teutscher Gedichte Erster Theil, Nr. 15. Es wird in "19. Einige Gedichte" interpretiert.

1232 Zinzendorf in seinem Brief vom 6. März 1721 an die alte Gräfin Reuß, zitiert nach Jannasch, S. 369. Vgl. Bonins "Rationes, so mich convinciren, daß meines gnädigen Herrn Heyrath wahrhaftig von Gott vorgesehen und dessen Heil. Willen gemäß", in Jannasch, S. 420-422. Siehe auch "18. Einige Briefe

Freunde nach Ebersdorf zurück, wo Zinzendorf bis zum 20. April bleibt.¹²³³ In den Wochen nach der Verlobung in Castell reden sowohl Heinrichs ehemaliger Hofmeister von Bonin als der damalige hallisch orientierte Ebersdorfer Hofprediger Heinrich Schubert mit Zinzendorf über die Ehe. Schubert macht Zinzendorf die "rechten prinzipia davon" klar und überzeugt ihn, daß Gott es ihm schon im Irdischen vergelten werde, daß er Heinrich "aus Liebe das Liebste überlassen" habe.¹²³⁴

Zinzendorf hatte im Februar 1721 bei seinem unvorhergesehenen Aufenthalt in Ebersdorf Heinrichs Schwestern Benigna und Erdmuth Dorothea zum ersten Mal gesehen. Von beiden wurde gesagt, sie wollten aus religiösen Gründen unverheiratet bleiben. Zugleich wurde der verwitwete Graf Erdmann Heinrich Henckel-Donnersmark (1681-1752) als möglicher künftiger Gatte für Erdmuth genannt.¹²³⁵ Am 20. April fährt Zinzendorf, von Bonin begleitet, nach Pölzig zu diesem Grafen Henckel. Die Männer sprechen über Erdmuth, und da erfährt Zinzendorf von Henckel selbst, daß dieser Erdmuth zwar nett finde, aber gar nicht zum zweiten Mal heiraten wolle.¹²³⁶ Im Mai ist Zinzendorf in Halle, wo er sich gern als Nachfolger des Barons von Canstein¹²³⁷ niedergelassen hätte.¹²³⁸ Danach, im Mai, besucht er seine Mutter in Berlin. Sie untersagt ihm, die Stelle in Halle anzutreten. Einer etwaigen Ehe ihres Sohnes mit Erdmuth Dorothea steht sie jedoch positiv gegenüber. Schon zu diesem Zeitpunkt macht Zinzendorf in einem Brief an Erdmuths Mutter Anspielungen darauf, daß er sich für Erdmuth interessiert.¹²³⁹

Am 7. September findet die Hochzeit zwischen Heinrich XXIX. und Theodore von Castell statt. Zinzendorf ist nicht dabei zugegen.¹²⁴⁰ Er tritt im Oktober eine Stelle als Hof- und Justizrat in Dresden an. Auf diese Weise ist er zwar seiner Verwandtschaft entgegengekommen, aber zugleich sind dadurch seine Chancen, Erdmuths Mutter für eine Ehe zwischen ihm und ihrer Tochter zu gewinnen, kleiner geworden, denn die alte Ebersdorfer Gräfin betrachtet Dresden als einen unchristlichen Ort. Erst dank der Fürsprache von Erdmuths Patin, der Herzogin von

aus den Jahren 1721-1722".

1233 *Jannasch*, S. 40-43, 342-384, 413-422; *Peucker: Nikolaus Ludwig Übersicht*, S. 2-3.

1234 *Jannasch*, S. 44.

1235 *Jannasch*, S. 44f.

1236 *Er sollte dann erst 1727 zum zweiten Mal heiraten.*

1237 *Carl Hildebrand Freiherr von Canstein (15.8.1667-19.8.1719) ist nach seinem Studium und nach seiner Bildungsreise drei Jahre Kammerjunker bei dem brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III.. Im Jahre 1688 zieht er als Volontär in die Niederlande. Als er dort eine gefährliche Krankheit überlebt, kehrt er sich von der 'Welt' ab und will nur noch Gott dienen. Canstein war schon ein Freund und Gönner Speners gewesen und unterstützt später tatkräftig die verschiedenen Unternehmen Franckes. In Halle widmet er sich der Theologie und vor allem der Verbreitung der Lutherbibel. Er läßt sie ab 1712 in verschiedenen Formaten drucken, auch in preiswerten Ausgaben, damit die Armen sich auch eine Bibel leisten können (130.000 Exemplare des Neuen Testaments und 125.000 Exemplare der ganzen Bibel). Dieses Unternehmen finanziert er zum größten Teil selbst. Nach seinem Tode erbt Franckes Waisenhaus Cansteins Haus, seine Bibliothek und seinen Anteil an einem Kupferbergwerk. Siehe *Universal-Lexicon Zedler*, Bd. 5, Sp. 581-582; *Allgemeine Enzyklopädie Ersch und Gruber*, Bd. 15, S. 102. Siehe auch *Brecht: Philipp Jakob Spener*, S. 354; *Brecht: August Hermann Francke*, S. 486-488.*

1238 *Siehe Geiger, E.: Nikolaus Ludwig*, S. 88; *Meyer, D.: Zinzendorf und Herrnhut*, S. 20; *Schneider, H.: Die "zürnenden Mutterkinder"*, S. 40-41. *Spangenberg zufolge hätte Francke Zinzendorf dringlichst gebeten, als Cansteins Nachfolger in Halle zu bleiben (Spangenberg, S. 170-172). Das ist jedoch nicht anzunehmen, da Francke Zinzendorf kritisch gegenübersteht.*

1239 *Jannasch*, S. 45ff. *Siehe auch "18. Einige Briefe aus den Jahren 1721-1722".*

1240 *Jannasch*, S. 62, Anm. 1.

Braunschweig-Wolfenbüttel, setzt Erdmuths Mutter sich im Mai 1722 über ihre Bedenken hinweg.¹²⁴¹ In demselben Monat erwirbt Zinzendorf sein eigenes Gut in Berthelsdorf, unweit von Hennersdorf. Anfang Mai wird der Kauf rechtsgültig und am 19. Mai läßt er sich dort huldigen.¹²⁴²

Erst dann fängt Zinzendorfs eigentliche Werbung um Erdmuth an.¹²⁴³ Am 16. August findet die Verlobung statt und am 7. September, genau ein Jahr nach der Hochzeit von Heinrich XXIX. mit Theodore von Castell, wird das Paar getraut.¹²⁴⁴ Nicht nur Erdmuths, sondern auch Theodores Verwandte sind bei der pietistisch schlichten Feier anwesend. Schubert hält die Trauungsrede. Sie hat die Vereinigung einer gläubigen Seele mit Jesus zum Thema.¹²⁴⁵

17.2. Bemerkungen zu Luthers Auffassung von Ehe, Sexualität und Brautmystik

Ehe ich mich den einander widersprechenden Ansichten in der Forschung über die Eheauffassungen der lutherischen Orthodoxie zuwende, sage ich einiges über Luthers Eheauffassungen und ihre Bewertung in der Forschung, damit die Sekundärliteratur über die lutherische Orthodoxie besser bewertet werden kann.

Luther erregt als ehemaliger Mönch im Jahre 1526 Aufsehen, indem er die ehemalige Nonne Katharina von Bora heiratet. Dennoch ist es, wie man Obermans Buch "Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel" entnehmen kann, kein plötzliches Ereignis.¹²⁴⁶ Luther warnt die Nonnen und Mönche, die den Klöstern entflohen waren, in den Jahren 1520-1525 zwar wiederholt vor den finanziellen Problemen des Austritts aus dem Kloster und des Eintritts in den Ehestand, entfaltet jedoch zugleich eine revolutionäre Eheauffassung: gab es in der mittelalterlichen mönchischen Tradition ein asketisches Lebensideal, wonach der Sexualtrieb abgetötet werden mußte, so bewertet Luther den Sexualtrieb, sofern dieser an die Ehe gebunden ist, als Kraft Gottes. Gott stiftet nicht nur den Bund zwischen Mann und Frau, sondern ist selbst das geschlechtliche Band der Ehe. Eben weil Gott in dem ehelichen Verkehr so anwesend ist, versucht der Teufel die Freuden der Ehe zu verderben und die Ehe als etwas Schamhaftes zu verleumden. Nach Luther gibt es zwar Menschen, die zur Ehelosigkeit berufen sind, sie bilden aber eine Ausnahme und für die meisten Menschen sind die sexuellen Bedürfnisse genauso natürlich und lebensnotwendig wie die Bedürfnisse nach Nahrung und Schlaf. Wer sich dessen schämt, mißachtet Gottes Schöpfung. Genauso wie man Essen und Trinken genießen darf, ist es auch erlaubt, die eheliche Liebe zu genießen.

Gottfried Beyreuther¹²⁴⁷ interpretiert Luthers Auffassung von der Heiligkeit des Geschlechtlichen in der Ehe ähnlich wie Oberman. Seines Erachtens meint Luther, daß die ursprünglich gute Geschlechtlichkeit Adams und Evas durch den Sündenfall verdorben ist und daß die reine Liebe zum selbstsüchtigen Trieb ("laeda

1241 *Jannasch*, S. 69, 430-432, 437; siehe auch "18. Einige Briefe aus den Jahren 1721-1722".

1242 *Geiger, E.: Nikolaus Ludwig*, S. 88; *Jannasch*, S. 52; *Meyer, D.: Zinzendorf und Herrnhut*, S. 20f.

1243 Siehe "18. Einige Briefe aus den Jahren 1721-1722".

1244 *Jannasch*, S. 71-76, 335.

1245 *Jannasch*, S. 76, 82.

1246 In diesem Absatz beziehe ich mich auf *Oberman*, S. 292-299.

1247 In diesem Absatz beziehe ich mich auf *Beyreuther, G.*, S. 12-15.

libido") wird. Das Sündhafte liege jedoch nicht in der Körperlichkeit des Menschen und in seinem sinnlichen Genuß, sondern tief in seiner Seele. Durch die Gnade Gottes werde in der Ehe der Geschlechtsverkehr des Glaubenden wieder geheiligt. Die Heiligkeit oder Verwerflichkeit des Sexuellen hänge also vom Glauben oder Unglauben ab.

Jannasch und Tanner betonen in ihren Interpretationen von Luthers Auffassungen mehr das Sündhafte des Geschlechtlichen. Nach Jannasch ist Luther zwar der Bahnbrecher eines neuen Eheideals, aber habe er die "Last des asketisch-katholischen Erbes nicht ganz ... abschütteln können".¹²⁴⁸ Er habe "die Sündigkeit der concupiscentia¹²⁴⁹ festgehalten, die freilich in dem von Gott gestifteten und geheiligten Ehestand aus Gnaden vergeben wird...",¹²⁵⁰ aber dennoch sündig bleibt. Deswegen nenne Luther die Ehe ein Spital der Siechen. Tanner sagt zu dieser Vorstellung, daß in diesem 'Krankenhaus' die böse Lust entkräftet wird, ebenso wie eine Schlange, die in einen Käfig gesteckt worden ist, ihre Gefährlichkeit verliert, so daß man sich ihr nähern und sie sogar streicheln könne.¹²⁵¹ Nach Gottfried Beyreuther dagegen habe Luther es abgelehnt, die Ehe als Institution tolerierter Hurerei zu betrachten,¹²⁵² aber sehe er die Ehe dennoch als geschaffen zur Vermeidung von Unzucht, Prostitution und Selbstbefriedigung.¹²⁵³ Nach Gestrich ist Luthers Bewertung ehelicher Sexualität ambivalent geblieben.¹²⁵⁴

Luther selbst äußert sich in seiner Schrift "Von der Freyheytn eynisz Christen menschen" zu der Notwendigkeit, daß ein Christ mit fröhlichem Mut den gottwidrigen Willen des Fleisches bändigt.¹²⁵⁵ Das braucht er nicht um der Rechtfertigung willen zu tun, denn die hat er ja schon durch seinen Glauben an das göttliche Wort. Der Mensch muß nach Luther sein Fleisch bändigen, weil er, solange er auf Erden lebt und ein äußerlicher Mensch ist, noch nicht vollkommen innerlich, geistlich ist. Jeder soll für sich bestimmen, in welchem Ausmaß er fasten, wachen, arbeiten und seinen Körper züchtigen muß, um übermäßige Begierden beherrschen zu können.¹²⁵⁶ All dies soll aus einer Liebe geschehen, die eine Folge des Glaubens ist und durch das göttliche Wort verursacht wird. Der Glaube heiligt nach Luther nicht nur die weltliche Ehe, sondern heiligt die Seele des Glaubenden. Der Glaube vereinigt die Seele auch mit Christus wie eine Braut mit ihrem Bräutigam.¹²⁵⁷ Luther nennt diesen Vorgang eine fröhliche Wirtschaft, ein "commercium", eine kommerzielle Angelegenheit, die jedoch nicht mit einem menschlichen Geschäft zu vergleichen ist, da die göttliche Gnade in diesem "commercium" alles umsonst gibt.¹²⁵⁸ Zu den geistigen Gütern, die Christus den

1248 *Jannasch*, S. 80.

1249 "Concupiscentia" bedeutet: heftige Begierde.

1250 *Jannasch*, S. 80.

1251 *Tanner*, S. 34-35, 122-123, 182.

1252 *Beyreuther, G.*, S. 13.

1253 *Beyreuther, G.*, S. 14.

1254 *Gestrich*, S. 498.

1255 *Luther: Freyheytn*, S. 30; *Luther: Vrijheid*, S. 36.

1256 *Luther: Freyheytn*, S. 29-31; *Luther: Vrijheid*, S. 35-37.

1257 *Luther: Freyheytn*, S. 25; *Luther: Vrijheid*, S. 28.

1258 In "Von der Freyheytn eynisz Christen menschen" heißt es: "Ist nun das nit ein fröliche wirtschaftt, da der reyche, edle, frummer breüdgam Christus das arm vorachte bößes hürlein zur ehe nympt, und sie entledigt von allem übell, zieret mit allen gütern?" (*Luther: Freyheytn*, S. 26; *Luther: Vrijheid*, S. 29. Vgl.

Gläubigen kraft des Ehrechts mitgibt, gehören die Rechte des Erstgeborenen. Dadurch sind alle Christen Priester und Könige, die zwar nicht in weltlichen, wohl aber in geistlichen Dingen regieren. Ihnen ist nämlich die Macht gegeben, sogar aus Not und Elend Gewinne für die Seele zu verbuchen.¹²⁵⁹ Es handelt sich, so Luther, um einen Heiligungsprozeß, der auf Erden anfängt und erst nach dem Tode vollendet wird.¹²⁶⁰ Dieser Prozeß ist nicht die Folge des menschlichen Strebens, sondern die Folge der Gnade.¹²⁶¹

17.3. Bemerkungen zu Eheauffassungen in der lutherischen Orthodoxie

Oberman hebt Luthers Bejahung des Genusses der weltlichen Ehe hervor und stellt danach fest, daß dies schon damals "auf genierte Ablehnung gestoßen" ist. Die deutsche Geistesgeschichte habe "Luthers Äußerungen zu Sinnen und Sinnlichkeit vornehm verschwiegen".¹²⁶² Jannasch dagegen betont Luthers Ablehnung der heftigen Begierde. Während Oberman in der lutherischen Orthodoxie eine Tendenz zur Askese signalisiert und diese als Abweichung von der Reformation ansieht, deutet Jannasch eine solche Tendenz nicht als reformationswidrig.¹²⁶³ Ebenso wie Oberman behauptet Beyreuther, daß trotz Luthers fortschrittlicher Auffassungen die überkommenen Anschauungen über Sexualität in der lutherischen Orthodoxie noch längere Zeit fortleben.¹²⁶⁴ Eine ganz andere Meinung vertritt Steiger. Er nennt die Hochschätzung der Ehe zwar wie Oberman reformatorisch, ist aber der Ansicht, daß die lutherische Orthodoxie Luther in dieser Hinsicht durchaus gefolgt ist.¹²⁶⁵ Als Beispiele nennt er Nicolai und Johann Gerhard.¹²⁶⁶ Letzteren nennt er "den lutherischen Orthodoxen par excellence"¹²⁶⁷. Dabei muß man bedenken, daß Steiger entschieden dagegen ist, Arndt und dessen nach Frömmigkeit strebende Zeitgenossen als Frühpietisten zu bezeichnen. Wenn man das zuließe, wäre Gerhard auch ein Frühpietist, er sei aber der Kirchenvater der lutherischen Orthodoxie, so Steiger.¹²⁶⁸

Im folgenden fasse ich Steigers Darstellung und Bewertung von Gerhards Auffassungen zusammen.¹²⁶⁹ Die Liebe eines Mannes zu seiner Ehefrau schadet seiner Liebe zu Gott nicht. Der Ehestand wurde schon vor dem Sündenfall von Gott eingesetzt, nicht nur zur Fortpflanzung, sondern auch damit der Mensch in der Ehe ein Gleichnis für die Vereinigung der Seele mit Gott hat, die sich nach seinem Tode

Steiger, J.A., S. 96 mit Anm. 172).

1259 *Luther: Freyheytt*, S. 27-28; *Luther: Vrijheid*, S. 31-33.

1260 *Luther: Freyheytt*, S. 30; *Luther: Vrijheid*, S. 35.

1261 *Luther: Freyheytt*, S. 27-30; *Luther: Vrijheid*, S. 31-36.

1262 *Oberman*, S. 298-299.

1263 *Jannasch*, S. 79-90.

1264 *Beyreuther, G.*, S. 14-15.

1265 *Steiger, J.A.*, S. 106.

1266 *Steiger, J.A.*, S. 106ff.

1267 *Steiger, J.A.*, S. 62.

1268 *Der Titel und der Untertitel von Steigers Buch lauten: Johann Gerhard (1582-1637). Studien zur Theologie und Frömmigkeit des Kirchenvaters der lutherischen Orthodoxie. Siehe auch Steiger, J.A., S. 62.*

1269 *Steiger, J.A.*, S. 94-109.

vollziehen wird. Die "unio mystica" ist die Ausgestaltung der lutherischen Lehre, daß zwischen Christus und dem Glaubenden Eigenschaften ausgetauscht werden. Dies findet "nicht allein im Reich der Herrlichkeit und im ewigen Leben / sondern auch im Reich der Gnaden und in diesem Leben" statt.¹²⁷⁰ Die Bewegung, die Gott durch sein "commercium" mit den Menschen in Gang setzt, ist nämlich bereits ein rechtfertigender Vollzug der "unio mystica".¹²⁷¹ Steiger bestreitet die Meinung von A. und O. Ritschl, die das Aufleben der Mystik im 17. Jahrhundert für eine unreformatorische Rekatholisierung¹²⁷² und einen den Rechtfertigungsglauben überbietenden geistigen Besitz der Glaubenden halten.¹²⁷³ Nach Steiger unterscheidet Gerhard sich, was seine mystischen Auffassungen anbelangt, aus verschiedenen Gründen von Schwenckfeld (1489-1561), Weigel (1533-1588) und der täuferischen Bewegung, sowie von Thomas von Kempen (1379/1380-1471) und anderen mittelalterlichen Mystikern. Erstens steht in Gerhards Mystik die eheliche Liebe der göttlichen Vereinigung nicht im Wege. Zweitens ist nach Gerhard sowie nach Nicolai und Arndt die "unio mystica" kein sich selbst aufgebendes Verschmelzen des Menschen mit Gott und ein völliges Aufgehen in Christus, sondern vielmehr eine Einheit wie diejenige von Haupt und Gliedern. Drittens wird die Weltverantwortung nicht durch Innerlichkeit vertrieben. Nach Steiger stellt Gerhards Mystik die lutherische Rechtfertigungslehre nicht in den Schatten, sondern umgekehrt in das gebührende Licht.¹²⁷⁴

17.4. Bemerkungen zu den Eheauffassungen von Spener als Vertreter des kirchlichen Pietismus

Tanner sieht einen Unterschied in den Eheauffassungen des radikalen Pietismus einerseits und des kirchlichen Pietismus andererseits: in verschiedenen radikalen Kreisen wird die Ehe abgelehnt oder in Frage gestellt, im kirchlichen Pietismus nicht. Im kirchlichen Pietismus existiere die Ehe als "Geschlechts- und Lebensgemeinschaft von Mann und Frau, als Kern der Familie, als ein Stück bürgerliche und ein Stück kirchliche Institution".¹²⁷⁵ Der Pietismus habe zwar einen Hang zur Askese, aber diese Tendenz setze sich nie ganz durch.¹²⁷⁶

Einer der Vertreter des kirchlichen Pietismus ist Spener. Nach Spener, so Tanner,¹²⁷⁷ ist die geschlechtliche Differenzierung keine Folge des Sündenfalls. Es gab sie ja schon vorher. Sie ist von Gott gewollt. Nach dem Fall aber ist sie nicht mehr rein wie im Paradies, sondern von der unreinen, sündhaften Lust verdorben. Gottes Gnade nimmt sich der sündigen Geschlechtslust an. In der von Gott gewollten Ehe hat die Lust einen bescheidenen, gebändigten Raum, gleichsam wie ein gezähmter Teufel, oder eine Schlange in einem Käfig. Der Verheiratete kann dieses gebändigte

¹²⁷⁰ Zitat aus Gerhards "Postilla Salomomaea", zitiert nach Steiger, J.A., S. 97; siehe auch S. 98, Anm. 173.

¹²⁷¹ Steiger, J.A., S. 99.

¹²⁷² Steiger, J.A., S. 94.

¹²⁷³ Steiger, J.A., S. 117.

¹²⁷⁴ Steiger, J.A., S. 101.

¹²⁷⁵ Tanner, S. 180.

¹²⁷⁶ Tanner, S. 181.

¹²⁷⁷ Im nächsten Absatz beziehe ich mich auf Tanner, S. 181-192. Vgl. Gestrich, S. 508-509.

Ungeheuer benützen, soll sich jedoch nie von ihm beherrschen lassen. Die Begierde soll auch nie der Hauptgrund einer Eheschließung sein.¹²⁷⁸ Hauptzweck der Ehe ist es, Gott zu gefallen, indem man in guten und bösen Tagen friedlich zusammenlebt und Geduld miteinander übt. Die Aufgaben des Ehemannes sind: seine Ehefrau lieben und nicht nach anderen Frauen schauen; sie ernähren und dadurch seine Liebe in Taten zeigen; sie regieren; Geduld mit ihr haben. Die Ehefrau ist zur Gegenliebe verpflichtet, zur Ehrerbietung, zum Erweisen von Wohltaten und zum Gehorsam, es sei denn, daß der Ehemann etwas Widergöttliches verlangt. Eine christliche Ehe soll keusch sein. Das bedeutet nicht, daß man sich nicht berühren dürfte, sondern daß man die Ehe mit Gott und Gebet und mit Zustimmung der Eltern oder deren Vertreter anfängt und die gegenseitige Liebe und Treue bewahrt. Bis zur öffentlichen Kopulation¹²⁷⁹ dürfen die Verlobten nicht miteinander schlafen. Danach ist die geschlechtliche Vereinigung nicht mehr sündig. Sie dient nicht nur zum Kinderzeugen, sondern auch zur Dämpfung des Sexualtriebs. Dabei sollen die Eheleute ihre Lust und Begierde ständig zügeln und sich nicht von ihnen regieren lassen. Sonst würden sie doch wieder der Sünde verfallen. Von Natur hat der Mensch nicht die Fähigkeit, eine keusche Ehe zu führen, aber durch Gebet und Mäßigung beim Essen und Trinken kann er sie erlangen. Dabei soll er immer bedenken, wie keusch und rein Gott ist und wie er Hurer und Ehebrecher bestraft. Verboten sind nicht nur Unzucht und Ehebruch in Tat und Werken, sondern auch in Gedanken, Worten und Gebärden. Es ist deswegen auch untersagt, jemandem zuzublinzeln, Hals und Brust zu entblößen, beim Tanzen lüstern zu küssen, Gemälde mit nackten Figuren zu malen oder zu zeigen, Witze und Zoten zu erzählen sowie Liebeslieder zu singen. Tanzen müßte an sich nicht schlecht sein, aber die Menschen haben es schlecht gemacht. Daher ist der Tanz unerwünscht. Übermäßiges Essen und Trinken können sexuelle Begierden hervorrufen und sind also auch verpönt.

17.5. Bemerkungen zu den Auffassungen von Ehe und Brautmystik im radikalen Pietismus

Nach Jannasch spielen Ehelosigkeit und Askese, sogar Askese in der Ehe, im Christentum wiederholt eine große Rolle.¹²⁸⁰ Nach Tanner ist dies unter radikalen Pietisten in hohem Maße der Fall. In der Forschung führt man ihre asketischen Auffassungen, die mit einer spezifischen Form von Brautmystik einhergehen, meistens auf diejenigen Jakob Böhmes (1575-1624) zurück.¹²⁸¹ Böhmes Brautmystik äußert sich in der Verehrung der göttlichen Sophia. Sophia ist für ihn bald die Jungfrau, die Jesus geboren hat, bald Jesus selbst, bald die Liebe, vor allem aber die himmlische Braut der Seele.¹²⁸² Menschliche sexuelle Lust ist der Vereinigung mit

¹²⁷⁸ *Obgleich die geschlechtliche Vereinigung nicht das Hauptziel der Ehe sein darf, gilt eine Ehe als nicht geschlossen, falls es sich herausstellt, daß der Mann oder die Frau körperlich nicht imstande ist, die eheliche Sexualpflicht zu leisten (Tanner, S. 190).*

¹²⁷⁹ *In Bezug auf Spener erläutert Tanner diesen für unser Empfinden merkwürdigen Brauch nicht. Dagegen schreibt er ausführlich über die beschränkte Öffentlichkeit der Brautnacht und über die gelegentlich stattfindende 'Ehehilfe' in der Herrnhuter Tradition (Tanner, S. 162-166; vgl. Beyreuther, G., S. 51-58).*

¹²⁸⁰ *Jannasch, S. 76-81.*

¹²⁸¹ *Beyreuther, G., S. 15-29; Tanner, S. 10-89; Uttendörfer: Zinzendorf und die Mystik, S. 4.*

¹²⁸² *Im folgenden beziehe ich mich auf Beyreuther, G., S. 17-22. Vergleiche dazu Tanner, S. 10-19. Zu Böhmes Leben und Denken siehe Brecht: Spiritualisten, S. 205-214.*

Sophia im Wege. Dennoch ist Böhme verheiratet, seine Ehe hat aber einen asketischen Charakter. Böhme verbindet die Sophiaverehrung mit seiner Auffassung vom ursprünglich androgynen Adam. In ihm wohnt die Sophia. Sein Körper hat keine geschlechtlichen Merkmale. Am Anfang des Sündenfalls geht er von dem ichlosen Zustand in den Zustand der Eitelkeit, der vom Ego beherrscht wird, über. Als Eva aus seiner Rippe geschaffen wird, verschwindet Sophia aus seinem Innern. Adam und Eva sehnen sich nach der verlorenen Einheit, die aber durch ihre körperliche Vereinigung nicht zustande kommt. Erst als Sophia ihren Sohn Jesus auf die Erde herabläßt, entsteht für den Menschen die Möglichkeit, sich wieder mit ihr zu vereinigen. Dazu soll der Mensch ständig beten, seine fleischliche Lust und somit sein Ich überwinden, in ernsthafter, großer Liebesbegierde, nicht aber lüstern, sondern demütig, vor Sophia treten. Auf Erden bleibt der Mensch zu sehr an das Niedere gebunden, als daß er sich mit Sophia vermählen könnte. Das wird erst nach dem Tode geschehen. Dennoch strebt auch Sophia danach, den Menschen, der sich aufrichtig darum bemüht, seine irdische Lust zu töten, für sich zu gewinnen. Einen solchen Menschen umstrahlt sie schon mit ihren Liebesstrahlen, wenn er sich noch auf Erden befindet, so Böhme.

Ähnliche Gedanken finden sich schon bei Valentin Weigel (1533-1588)¹²⁸³ und später bei Jane Leade (1623/1624-1704),¹²⁸⁴ Johann Georg Gichtel (1638-1710)¹²⁸⁵ und Gottfried Arnold (1666-1714).¹²⁸⁶ Gichtel bleibt aus prinzipiellen Gründen unverheiratet. Arnold verwirft die Ehe anfangs auch, heiratet aber doch noch im Jahre 1701. Dabei modifizieren sich auch seine Auffassungen von der Ehe.¹²⁸⁷ Die Eheauffassungen des überzeugten Separatisten Ernst Christoph Hochmann von Hohenau (1669/1670-1721) sind insofern mit denjenigen Böhmes verwandt, als er auch von der ursprünglichen Androgynität Adams ausgeht, ein einziges Mal von der Sophia spricht und Sexualität als etwas Niedriges betrachtet.¹²⁸⁸ Seiner Ansicht nach wurde Adam zweimal geschaffen, das erste Mal androgyn nach Gottes Bild, das zweite Mal nur als Mann aus einem Erdenkloß, und zwar nachdem Adam aus freiem Willen nicht mehr gottähnlich sein wollte. Dann gab Gott Adam auch eine Frau. Ihre Ehe ist eine Folge des Falls, schon bevor der verbotene Apfel gegessen wurde. Dabei sind Mann und Frau gleich schuldig.

Im Rahmen dieser Ansichten unterscheidet Hochmann fünf Ehetypen, die er verschiedenartig bewertet. Den niedrigsten Typ stellt die tierische Ehe dar, worin sexuelle Lust die Hauptrolle spielt. Dann folgt die ehrvolle, aber heidnische Ehe.

1283 *Tanner*, S. 10. Zu Weigels Leben und Denken siehe *Brecht: Aufkommen*, S. 125-130.

1284 *Nielsen I*, S. 30-31.

1285 *Beyreuther, G.* S. 22-29; *Tanner*, S. 19-36. Zu Gichtels Leben siehe *Brecht: Spiritualisten*, S. 234-236. Zu Gichtels Ehelosigkeit siehe *Brecht: Spiritualisten*, S. 235.

1286 *Tanner*, S. 36-46. Zu Arnolds Leben und Werken siehe *Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, S. 116-119; *Wallmann: Der Pietismus 1990*, S. 89-95. Zu Arnolds Ehelosigkeit siehe *Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, S. 116-117.

1287 Während er erst völlig auf die Vereinigung mit der Sophia ausgerichtet war, kommt er später zu der Einsicht, daß die irdische menschliche Ehe unter Umständen heilig sein kann. Für Gichtel bedeutet Arnolds Wandlung eine schroffe Verleugnung der Sophia, einen Abfall, Untreue. Siehe *Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, S. 118; *Tanner*, S. 39-45; *Wallmann: Der Pietismus 1990*, S. 95.

1288 Hochmann stellt seine Eheauffassungen ausführlich dar in einem Anhang an das Glaubensbekenntnis, das er 1702 in der Gefangenschaft in Detmold schreiben mußte. Im folgenden beziehe ich mich auf *Hochmann: Glaubens-Bekäntniß*. Vgl. *Renkewitz: Hochmann*, S. 343-370; *Tanner*, S. 46-57. Zu Hochmann siehe weiter *Renkewitz: Hochmann*; *Jannasch*, S. 81; *Schneider, H.: Hochmann: Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, S. 124-128. Siehe auch "24. Überkonfessionalität in einigen Gedichten".

Besser ist die christliche Ehe zwischen Wiedergeborenen. Ihr Zusammenleben soll wie das Verhältnis zwischen Christus und der Gemeinde sein. Kinder sollen zwar gezeugt werden, aber unter Negierung der sexuellen Lust. Noch höher einzustufen ist die jungfräuliche Ehe, worin die Eheleute keine sexuelle Gemeinschaft haben und sich beide als mit Jesus verlobt betrachten. Am besten ist der fünfte Typ, die "Ehe" zwischen der einzelnen Seele und Christus. Anders als Böhme und Gichtel spricht er nicht von einer Vermählung mit der Sophia, sondern nur von einer Verlobung "mit Christo dem keuschen Lamme alleine".¹²⁸⁹ Sie zeugen geistige Kinder mit Christus. Die Seelen, die sich auf Erden in dieser Weise ganz ihrem himmlischen Bräutigam gewidmet haben, erlangen nach dem Tode die höchste Ehre. Sie werden zur Rechten des Herrn sitzen.

Ein Beispiel von Hochmanns Ehetyt 3, der christlichen Ehe, ist das Zusammenleben von Johann Wilhelm Petersen (1649-1726) und Johanna Eleonara Petersen geb. von Merlau (1644-1724).¹²⁹⁰ Im Rahmen der christlichen Ehe kommt bei Hochmann schon die Bezeichnung Eheschwester vor, die später im Herrnhutertum geläufig sein sollte.¹²⁹¹ Auch Francke und seine Braut, die zunächst lediglich Seelenfreundschaft für einander empfinden, nennen sich nach weiterer Annäherung aneinander Schwester und Bruder. Zu dieser Zeit stehen beide noch stark unter dem Einfluß des radikalen Pietisten Gottfried Arnold. Während Francke sich immer mehr von den Radikalen und ihren Eheauffassungen distanziert¹²⁹², bleibt seine Frau mit ihnen, und zwar mit Gichtel und seinen Gesinnungsgenossen, verbunden.¹²⁹³

Obwohl verschiedene radikale Pietisten auf Erden einem asketischen Lebensstil nachstreben und himmlische Wollust zu erlangen hoffen, kann man nicht verallgemeinernd sagen, daß alle radikalen Pietisten menschliche Sexualität abweisen.¹²⁹⁴ Ein Beispiel des Gegenteils stellt die Buttlarsche Rotte dar.¹²⁹⁵ Ihre Leiterin ist Eva von Buttlar (1670-1721). Diese sehr jung verheiratete Hofdame lernt in Eisenach den Thüringischen Pietismus kennen. Sie wendet sich vom weltlichen Leben ab, verläßt nach zehnjähriger Ehe ihren Mann und wird als Separatistin ausgewiesen. In Hessen lernt sie durch Henrich Horch (um 1650-1729)¹²⁹⁶ die Auffassungen von Leade kennen. Sie nimmt deren Sophiaverehrung und die Annahme der Existenz des androgynen Urmenschen in ihr eigenes Gedankengebilde auf. Um 1700 scharft sie eine philadelphische Sozietät um sich herum. Die Gruppe hält

1289 *Hochmann: Glaubens-Bekänntniß*, S. 409.

1290 *Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert*, S. 402-406; *Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, S. 114-115; *Tanner*, S. 58-68; *Wallmann: Der Pietismus 1990*, S. 84-89.

1291 *Jannasch*, S. 77 Anm. 1. Vgl. die apokryphe Bibelstelle Tob 8,1-9. Hier nennt Tobias seine Frau in der Hochzeitsnacht auch Schwester. Ähnlich wird im Hohen Lied die Braut Schwester genannt (Hl 4,9; 4,10; 4,12; 5,1; 5,2). Hochmann nennt Tobias in dem Anhang zu seinem *Detmolder Glaubensbekenntnis* (*Renkewitz: Hochmann*, S. 410). Mehr über Hochmann in "24. Überkonfessionalität in einigen Gedichten".

1292 *Franckes Eheauffassungen lasse ich hier weiter außer Betracht. Weder Tanner noch Gestrich geben darüber Auskunft.*

1293 *Brecht: August Hermann Francke*, S. 460-461.

1294 *Meiner Meinung nach mit Recht weist Gestrich daraufhin, daß man nicht nur nach pietistischer Richtung, sondern auch nach Periode differenzieren muß* (*Gestrich*, S. 498). *Leider tut er das selbst innerhalb des Rahmens seiner Darstellung von Zinzendorfs Eheauffassungen nicht* (*Gestrich*, S. 502ff).

1295 *Siehe Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, S. 133-135; *Wallmann: Der Pietismus 1990*, S. 104-105. Vgl. *Gestrich*, S. 501-502.

1296 *Zu Horch siehe Schneider, H.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, S. 119-121.

sich an mehreren Orten auf, da sie immer wieder vertrieben wird. Vom Jahre 1702 an ist in der zeitgenössischen Kritik von anstößigen sexuellen Bräuchen der "Buttlarschen Rotte" die Rede, deren Mittelpunkt Eva von Buttlar ist. Die Gruppenmitglieder verkehren in einer aus ihrer Sicht reinen Promiskuität mit ihrer Leiterin und miteinander. Sie sind davon überzeugt, daß für sie das Tausendjährige Reich angebrochen und Gott ins Fleisch gekommen sei, und daß Eva von Buttlar und ihre beiden Mitarbeiter die Trinität verkörperten. Während das Verhalten der Buttlarschen Rotte in der Forschung immer als Pervertierung der Brautmystik bewertet wurde, versteht man sie heutzutage auch als "direkte Umsetzung der Metaphorik Böhmes in konkrete Handlungen".¹²⁹⁷

Es ist schwer zu deuten, inwiefern die erotische Sprache in vielen überlieferten religiösen Liedern dieser Zeit das außergewöhnliche Verhalten der Buttlarschen Rotte gefördert hat. Ein Zusammenhang läßt sich vermuten, genauso wie sich gleichfalls ein Zusammenhang denken läßt zwischen übertrieben erotisch gefärbter Brautmystik und der asketischen Grundhaltung mehrerer Radikalpietisten. Pfister deutet, was den späten Zinzendorf betrifft, einen solchen mutmaßlichen Zusammenhang als Kompensation für Sexualverdrängung.¹²⁹⁸ G. Reichel hat jedoch deutlich genug dargelegt, daß diese Interpretation zu einfach ist und der weit komplizierteren Wirklichkeit nicht entspricht. Er weist darauf hin, daß das Gesangbuch des hallischen Pietismus, das Freylinghausensche Gesangbuch, zum Thema Brautmystik eine ganze Abteilung von Liedern in stark erotisch gefärbter Sprache enthält. Die erotischen Metaphern beschreiben jedoch keine leibliche, sondern eine religiöse Erfahrung. Die vom Hohen Lied und aus der bernardinischen Tradition stammende Thematik dieser Lieder findet, so Reichel, zwar Anklang bei radikalen Pietisten, aber die betreffenden Lieder sind zum größten Teil von namhaften orthodoxen Lutheranern geschrieben worden.¹²⁹⁹

17.6. Kommentar und Folgerungen

Aus der von mir herangezogenen Sekundärliteratur zu Luthers Ehebegriff und aus Luthers Schrift "Von der Freyheytt eyntlich Christen menschen" folgere ich, daß nach Luthers Ansicht die weltliche Ehe zweier Christen eine positiv zu bewertende, von Gott gewollte Einstellung ist, worin das Sexuelle seinen Platz findet. Die weltliche Ehe wirkt in Luthers Sicht der Vermählung der Seele mit Jesus nicht entgegen, sie gibt dem Gläubigen vielmehr sogar eine Vorahnung der himmlischen Freude. Folglich darf der Gläubige auch bei der sexuellen Verbindung Freude erleben. Dagegen sieht Luther die allzu heftige Begierde, die nicht durch den Glauben und durch die Liebe eingedämmt wird, als etwas, das überwunden werden soll. Dieser Heiligungsprozeß findet durch den Austausch der göttlichen Gaben zwischen Christus und den Gläubigen statt und wird erst nach dem Tode eines Menschen vollendet.

Die Widersprüche in der Sekundärliteratur sind zum einen dadurch entstanden, daß der ältere Forscher Jannasch von Luthers negativer Beurteilung einer zügellosen Begierde ausgeht, jüngere Forscher dagegen von Luthers Bejahung der Freuden einer christlichen Ehe. Zum anderen sind sie dadurch entstanden, daß nicht alle Forscher dieselben Theologen in den Bereich der lutherischen Orthodoxie

¹²⁹⁷ *Gestrich*, S. 501 mit Anmerkung 21 auf S. 518.

¹²⁹⁸ *Pfister*, S. 39-41.

¹²⁹⁹ *Reichel, G.: Psychoanalyse*, S. 837-891 [69-123]. Zum Eindringen mystischer Frömmigkeit in die Gesangbücher vergleiche *Röbbelen*, S. 157; *Uttendörfer: Zinzendorf und die Mystik*, S. 4.

einordnen.

Dem heutigen Forschungsstand zufolge ist Johann Gerhard ein Hauptvertreter der lutherischen Orthodoxie. Seine Bejahung der Freuden einer christlichen Ehe sowie seine Brautmystik stimmen völlig mit Luthers Ansichten überein. Andere Vertreter der lutherischen Orthodoxie betrachten den Sexualtrieb jedoch als etwas Verwerfliches. Die Quelle dieser sexualfeindlichen Auffassungen liegen in der Hochschätzung der zölibatären Lebensform, die Luther zwar durch seine Zugehörigkeit zum Orden der Augustinereremiten gut kannte, aber nach seiner reformatorischen Wende ablehnt.

Spener betont, daß es notwendig sei, den Sexualtrieb in der Ehe zu dämpfen. Sexuelle Lust hält er für sündig. Er verbindet ebenso wie Luther die zu heftige sexuelle Begierde mit übermäßigem Essen und Trinken. Stimuliere doch beides den Geschlechtstrieb. Eine Ehe, die mit Gott und Gebet und mit Zustimmung der Eltern oder deren Vertreter anfängt und die gegenseitige Liebe und Treue bewahrt, nennt er keusch. Zwar ist in einer solchen Ehe die geschlechtliche Vereinigung nicht sündig, aber die Eheleute sollen ihre Lust und Begierde ständig zügeln. Ebenso wie Luther und Gerhard hält Spener die geschlechtliche Differenzierung für ursprünglich gut, da es sie schon vor dem Sündenfall gab.

Im radikalpietistischen Richtungen dagegen sieht man die geschlechtliche Differenzierung als ein Zeichen des Falls. In ihrer Sicht fängt der Sündenfall schon an, ehe Adam von der verbotenen Frucht ißt. Die radikalpietistischen Eheauffassungen sind von Jakob Böhme und dessen Sophiaverehrung beeinflusst. Vor dem Fall war Adam diesen Auffassungen zufolge androgyn und mit der Gottheit Sophia vereinigt. Als Eva geschaffen wurde, verließ die Gottheit Sophia ihn. Die Ablehnung des Sexuellen im Radikalpietismus hängt mit dieser Vorstellung zusammen. Durch Askese soll sich der Mensch der Gottheit Sophia wieder nähern. Jede verwirklichte sexuelle Lust stehe der Vermählung mit der Gottheit im Wege. Die starke Tendenz zur Askese geht mit einer überaus erotisierten Brautmystik einher. Es gibt im Rahmen der radikalpietistischen Eheauffassungen eine breite Skala von Ansichten. Die sexuelle Aktivität der Buttlarschen Rotte steht zu diesen Ansichten nicht völlig im Widerspruch; die Mitglieder dieser Gruppe betrachten ihre Leiter ja als Inkarnationen der Trinität. Beachtenswert sind Hochmanns Unterscheidung von fünf Ehetypen und seine Forderung, daß man in der christlichen Ehe beim Kinderzeugen jede sexuelle Lust meiden solle.

Im Lichte damaliger Eheauffassungen wird Zinzendorfs Verzicht auf Theodore verständlich. Im Denkgefüge der pietistischen Ethik bedeutet dieser Verzicht auf das Irdische Gewinn für das Ewige. Zinzendorf hatte sich ja leidenschaftlich in Theodore verliebt, so daß eine Ehe mit ihr nach seiner Auffassung moralisch nicht hoch einzustufen gewesen wäre. Dagegen hat Zinzendorfs Beziehung zu Erdmuth asketische Züge.

Im nächsten Kapitel wird zunächst untersucht, welches Gedankengefüge von Eheauffassungen und Bruder-, Feind- und Gottesbildern aus Zinzendorfs Briefen aus der Brautwerbezeit hervorgeht. Danach werden seine Ansichten detailliert traditionsgeschichtlich eingeordnet.